

SCHRIFTEN DER CORONA

X

GEDICHTE VOLTAIRES
IN DAS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN
VON HERMANN BURTE

R. OLDENBOURG VERLAG
MÜNCHEN-BERLIN
VERLAG DER CORONA/ZÜRICH

Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1934 by R. Oldenbourg
München-Berlin-Zürich

WERNER REINHART
IN FREUNDSCHAFT

VORREDE

Als mir im Sommer 1930 in einem Landhause am Greifensee ein alter Band «Poésies par Voltaire» in die Hände fiel, und ich, in Schilf und Boot, zu lesen begann, manchmal laut, wurde ich bald von der sicheren Kunst des Schreibers ergriffen und begann einzelne Gedichte zu übertragen, wenig bekümmert, wenn im Deutschen ein anderer Puls und Sang die Strophen bewegte. Was in Voltaires schlagenden Versen sich auswirkte, war gewiß keine eigentliche Dichtung, sondern mehr ein mitteilbares Besprechen des Lebens und seiner Wendungen, der Geschichte, der Gesellschaft, der Erfahrungen mit andern, voll glänzender Sentenzen und weltmännisch kluger Erkenntnisse, oft leichte Gelegenheitsdichtung, von der Goethe sagen konnte, «es ist darin keine Zeile, die nicht voller Geist, Klarheit, Heiterkeit und Anmut wäre».

Je mehr ich in diesen Gedichten und, von ihnen angeregt, in den fast hundert Bänden Voltaires las, begann ich die außerordentliche Wirkung seiner riesigen Arbeit auf die Menschen seiner Zeit zu verstehen, verwarf manche mir angeschulte Meinung über ihn und lernte begreifen, daß Herder schreiben durfte, Voltaires Vers sei der schönste, der sich denken läßt; daß Friedrich der Große ihn eine Fackel der Menschheit nannte; daß Goethe, gegen Schillers Widerspruch, den «Mahomet» und den «Tancréd» von Voltaire übersetzte und in Weimar aufführen ließ, und daß Nietzsche ihm als «einem der größten Befreier des Geistes» sein Buch «Menschliches, Allzumenschliches» widmete.

Ich freute mich besonders, als ich fand, wie unter den Neue-

ren Houston Stewart Chamberlain ihn als Ganzen außerordentlich hochstellt, seine frühe und klare Erkenntnis von der Verschiedenheit der menschlichen Rassen (lange vor Gobineau) rühmt und seinen unablässigen Fleiß, seinen ehrlichen Ernst im Kampfe gegen das Unrecht, seinen unbedingten Gottesglauben, seine tiefen Sätze hervorhebt: «Die menschliche Gesellschaft scheint mir einem großen Schiffbruch zu gleichen» – «Wenn Gott nicht wäre, müßte man ihn erfinden» – «Was wir Natur nennen, ist nichts anderes als eine wenig gekannte Kunst» – «Arbeiten ist das Los und die Ehre der Sterblichen» . . .

Es ist ungerecht, Voltaire das wahre und echte Gefühl abzusprechen. Er besitzt es und verleiht ihm Ausdruck auf der Ebene des Verstandes mittels der Rede. Er schont sich selber nicht: selten hat ein Mann so lebendig und ergreifend, dabei liebenswürdig und weltmännisch den Verzicht des Altern ausgesprochen, wie Voltaire in den Versen an Saint-Lambert.

Daß er im ganzen eine mächtige Erscheinung war, viele Gebiete aufschloß und neuartig behandelte, fast alle in seiner Zeit überlegen, ist unbestreitbar: er konnte als Herrscher im Reiche des europäischen Geistes nur einen einzigen als Erben haben, einen Tieferen und Höheren: Goethe.

Wer sich nicht abschrecken läßt durch den Umfang und die Fülle seines Werkes, der ist dankbar erstaunt über die weise, wahrhaftige Art dieses mutigen und männlichen Geistes.

Seine Dichtung hat Voltaire nicht als den Wein der Dämonen getrunken; sein Auge rollt nicht in holdem Wahnsinn; Überschwang und Tiefengefühl, das bebende Stammeln und der